

*Stolpersteinverlegung für  
Martha und Simon Fröhlich  
am 26. November 2011  
in Horb-Rexingen  
Freudenstädter Straße (Schulhof)*



Träger- und Förderverein Ehemalige Synagoge Rexingen

Martha Fröhlich wurde am 28.9.1895 in Wiesenbronn, einem kleinen fränkischen Winzerdorf in der Nähe von Kitzingen geboren. Ihre Eltern waren Sara Rosenthal (gestorben 1921) und Simon Münz (1857–1940), die im Ort ein Textil- und Manufakturwarengeschäft betrieben. Martha war das jüngste von fünf Kindern. Zu dieser Zeit lebten in Wiesenbronn 52 jüdische Bürger, das waren 5,8 % der Gesamtbevölkerung. Die kleine Gemeinde hatte eine Synagoge, eine jüdische Schule und eine Mikwe und einen großen Verbandsfriedhof für die vielen jüdischen Gemeinden in der Umgebung in Rödelsheim.

1921 starb Sara Münz. Die Tochter Martha führte zusammen mit ihrem Vater das Geschäft und wahrscheinlich daneben auch den Haushalt. Als sie Simon Fröhlich 1925 heiratete, war sie 30 Jahre alt. Simon Fröhlich wurde am 16.5.1898 in Rexingen als Sohn des Viehhändlers Max Fröhlich (1868 – 1938) und seiner Frau Auguste geb. Schwarz ( 1869–1942) geboren. Sein älterer Bruder Julius, der bei seinem Vater im Betrieb arbeitete, machte sich nach dem Ersten Weltkrieg als Viehhändler in Tuttlingen selbständig. Simon Fröhlich besuchte nach der jüdischen Volksschule in Rexingen eine private Handelsschule in Stuttgart und machte anschließend eine kaufmännische Lehre. 1916 trat er, 18jährig, als Soldat in den Ersten Weltkrieg ein. Nach dem Krieg begann er 1918 als Reisender im Textilgewerbe zu arbeiten. Dabei lernte er vermutlich Martha Münz in Wiesenbronn kennen. 1929 wurde das Textilgeschäft vom inzwischen 72jährigen Simon Münz

auf ihn überschrieben. Martha Fröhlich führte weiterhin mit ihrem Vater das Ladengeschäft, während ihr Mann im eigenen Auto auf Reisen war und Kundschaft in Württemberg und Bayern betreute. Er war in seinem Gebiet Alleinvertreter der sehr beliebten Stuttgarter Strickwarenfabrik Bleyle und verkaufte auch Nähmaschinen der Karlsruher Firma Haid & Neu. Das Wiesenbronner Geschäft florierte und sein Kundenkreis ging weit über Wiesenbronn hinaus. Die Familie war sehr gut angesehen, Simon Fröhlich war im Vorstand des Wiesenbronner Turnvereins. 1926 wurde der einzige Sohn Heinz geboren. Zu dieser Zeit lebten nur noch drei jüdische Familien und zwei alleinstehende Frauen in Wiesenbronn. Die jüdische Volksschule war geschlossen worden und Heinz wuchs im Kreis seiner nichtjüdischen Nachbarkinder und Schulkameraden auf. Er ging in die örtliche Volksschule, wurde aber 1938 nicht mehr in die Kitzinger Realschule aufgenommen. Er musste deshalb in die noch existierende jüdische Volksschule in Würzburg wechseln und wohnte dort in einer Familie als Pensionsgast.

In der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurde Simon Fröhlich zusammen mit dem letzten Gemeindevorsteher Saly Heipert verhaftet und ins Bezirksgefängnis Kitzingen gebracht, wo sie verhört und auf ihre „Lagerfähigkeit“ geprüft wurden. Die Wiesenbronner Synagoge war schon im Oktober mit der Auflösung der jüdischen Gemeinde geschlossen worden. Nur noch neun jüdische Bürger lebten im Ort, nur noch ein Geschäft war in jüdischem Besitz.



*Die fünf Töchter und der Sohn von Simon Münz besuchen mit ihren Ehegatten und Kindern ihren Vater anlässlich dessen 70sten Geburtstags, 1927. Vorne, sitzend von links: Hedwig Münz, der Enkel Franz Paul, Simon Münz mit dem Baby Heinz Fröhlich auf dem Schoß, der Enkel Herbert Münz, Hanah Hamburg-Münz. Hinten, stehend: Alfred Paul, Hilde Münz-Paul, Käthe Münz-Vohs, Jacob Münz, Felix Vohs, Simon und Martha Fröhlich. Foto: Familie Shapiro/Fröhlich, Haifa.*

Nach seiner Rückkehr aus Dachau im Januar 1939 musste der geschwächte und traumatisierte Simon Fröhlich – sein Freund Saly Heipert war am 12. Dezember in Dachau an Misshandlungen gestorben – mit seinem alten Schwiegervater, seiner Frau und seinem Sohn in das völlig verwahrloste Armenhaus am Rande des Dorfes ziehen. Das Münzsche Haus war schon 1938 verkauft worden, die Familie hatte aber noch zur Miete dort wohnen können. Simon Fröhlich hatte sich mit seiner Familie der Rexinger Auswanderergruppe nach Palästina anschließen wollen, zu deren Initiatoren sein Bruder Julius in Tuttlingen gehörte. Er hatte

schon die Einreisezertifikate nach Palästina beantragt und eine Anzahlung von über 7.000 RM geleistet. In den Briefen, die er in den folgenden Monaten seinem schon nach Shavei Zion ausgewanderten Bruder Julius schrieb, schildert er seine verzweifelten Versuche, das Einreisezertifikat zu bekommen. Sein Bruder Julius tat von Palästina aus alles, um ihn dabei zu unterstützen.

Gleichzeitig versuchte Simon Fröhlich die Genehmigung zu bekommen, zu seiner Mutter Auguste Fröhlich nach Rexingen übersiedeln zu dürfen. Schließlich gelang es, am 28.12.1939 den 13-jährigen Sohn Heinz über München

mit einem Rotkreuz-Transport mit dem Schiff von Triest nach Haifa aus Deutschland hinauszubringen. Er wurde in Shavei Zion von der Familie seines Onkels aufgenommen.

1940 starb Simon Münz in Wiesensbronn, und am 20.9.1940 durften Simon und Martha Fröhlich endlich nach Rexingen zu Auguste Fröhlich ziehen. Sie war seit zwei Jahren verwitwet und lebte allein in ihrem Haus. Noch bis Ende November 1941 lebten sie dort in großer Bedrängnis und Sorge zusammen. Palästina-Zertifikate wurden keine mehr erteilt und auch andere Fluchtmöglichkeiten gab es keine mehr.

Im November 1941 wurden Martha und Simon Fröhlich aufgefordert, sich für die „Evakuierung in den Osten“ bereit zu machen. Am 28. November wurden sie von Rexingen auf den Horber Bahnhof und von dort nach Stuttgart gebracht, wo 1.013 württembergische Juden auf dem Killesberg in einer Ausstellungshalle bis zu ihrem Abtransport nach Riga am Morgen des 1. Dezember ausharren mussten.

Martha und Simon Fröhlich kamen ins Konzentrationslager Jungfernhof bei Riga. Die Überlebende Berta Schwarz aus Rexingen berichtete später, dass Martha Fröhlich am 26. März 1942 bei einer Massenerschießung im Wald bei Bikierniki erschossen worden sei. Simon Fröhlich wurde zuletzt noch 1944 im Ghetto von Riga gesehen, danach verliert sich seine Spur.

## Quellen

Gespräche mit Amos und Jacob Fröhlich in Shavei Zion, Israel.

Meldebuch Rexingen, Ortsarchiv Rexingen.

Staatsarchiv Sigmaringen, Restitutionsakten der Familie Fröhlich

Stadtarchiv Horb (Hrsg.): In Stein gehauen, Lebensspuren auf dem Rexinger Judenfriedhof, Stuttgart 1997

Staudacher, B., Kohlmann, C. und Högerle, H. für den Rexinger Synagogenverein: „Wo kein Mann ist, sei du der Mann“ – Nachruf auf Jacob Fröhlich, Pionier von Shavei Zion, Brückenbauer nach Deutschland und Freund. In: Mitteilungen Nr. 15, April 2011. Träger- und Förderverein Ehemalige Synagoge Rexingen.

Der Text wurde erarbeitet von Barbara Staudacher, Horb-Rexingen auf der Grundlage der Seminararbeit von Sarah Rathgeb, Martin-Gebert-Gymnasium Horb, über Auguste, Martha und Simon Fröhlich, 2011.

Kontakt über Träger- und Förderverein Ehemalige Synagoge Rexingen.  
Tel. 0 74 51/62 06 89

Für Ihre Spenden:  
Träger- und Förderverein Ehemalige Synagoge Rexingen, Kto.-Nr. 73 801 003 (BLZ 600 697 98), Raiffeisenbank Horb